

Recht subversiv

Aus der Werkstatt eines Anwalts und Menschenrechtlers

Das Gesicht der Macht bleibt weiß

4. September 2014 um 13:45 Uhr

Es kommt einem länger vor, doch es ist noch nicht einmal einen Monat her, dass ein Polizist den unbewaffneten Teenager Michael Brown jr. in Ferguson, Missouri (USA) erschoss (<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2014-09/ferguson-polizei-untersuchung>). Ich habe aber eine Weile gebraucht, um in meinen Büchern zu kramen. Die Bilder und Berichte aus Ferguson (<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2014-08/ferguson-michael-brown-rassismus>) haben mich nämlich nicht nur an all die anderen ähnlichen Vorfälle erinnert, an all die toten und mittlerweile wieder namenlosen Schwarzen, meist jung und männlich, der vergangenen Jahrzehnte; an die brutale Repression der schwarzen Bürgerrechtsbewegung der 1960er-Jahre, das Cointelpro-Programm, mit dem die Black-Panther-Bewegung bekämpft wurde; an die zahlreichen Filme, die das ins Auge springende Unrecht der Diskriminierung der schwarzen Bevölkerung (<http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-08/schwarze-usa-soziale-ungleichheit>) in Szene setzten.

Ferguson erinnert mich auch an die Bücher des großen schwarzen Schriftstellers James Baldwin, in denen er „die Geschichte der Weißen“ oder „die weiße Geschichte“ so beschreibt: „Geschichte ist eine Hymne auf die Weißen, und all wir anderen sind entdeckt worden – von den Weißen, denen es (wie sie wähen) unbenommen bleibt, uns in die Geschichte ‚eintreten‘ zu lassen; oder auch nicht.“ Oder in denen er uns Europäern – „jenes Vetternpaar, die Engländer und die Deutschen“ – eine „unbeschreibliche, ja unsägliche Kombination von Arroganz und Mittelmäßigkeit“ attestiert und schreibt, was uns eine, sei nicht die Farbe Weiß, sondern die Farbe Schwarz: „Sie haben nichts füreinander übrig, haben es nie gehabt, werden es kaum jemals haben.“

Baldwin trifft nicht nur die Realität der 1980er-Jahre, als er den Prozessbericht *Das Gesicht der Macht bleibt weiß* verfasst. Er trifft auch unsere heutige und hiesige Realität, wie sich in den Ergebnissen der Europawahl im Mai und jetzt der Landtagswahl in Sachsen widerspiegelt – das wahltaktische Spiel mit dem Fremden, dem Anderen, welches nationalistische, populistische und rechte Parteien und Intellektuelle in ganz Europa spielen.

Auch der verstorbene deutsche Journalist Dagobert Lindlau sprach in seinem Vorwort zu Baldwins Buch nicht nur über den höchst zweifelhaften Indizienprozess im Jahr 1982 gegen den Schwarzen Wayne B. Williams in Atlanta und die rassistische US-Gesellschaft. Das war dem ehemaligen Chefreporter des Bayerischen Rundfunks (sic!) zu billig. Er redete von der Wirkung des Buches auf Deutschland nach den neonazistischen Morden Anfang der 1990er-Jahre und die Reaktion, die Lichterketten zum Beispiel. „Demonstrationen des guten Willens“, nannte Lindlau sie, „aber auch sentimentale PR, die dem angeschlagenen deutschen Image im Ausland und vielleicht dem Export aufhelfen soll“, und „organisierte Besinnungsbekennnisse, (...) die nur tarnen, was wirklich gedacht ist“.

„Als ob wir nicht wüssten“, was Baldwin meine, endet das Vorwort.

Wir sollten also weniger auf die fernen USA zeigen, uns nicht reinzuwaschen versuchen, sondern die notwendigen Lehren für uns ziehen und das Beispiel der New Yorker Bürgerrechtsorganisation Center for Constitutional Rights (CCR) aufnehmen. Das CCR hat erreicht, dass ein Gericht das *Stop and Frisk*-Programm der New Yorker Polizei – eine statistisch nachgewiesene polizeiliche Praxis, nach der junge Schwarze unverhältnismäßig viel häufiger angehalten und kontrolliert werden, unverhältnismäßig viel häufiger festgenommen und bei der Festnahme misshandelt oder wie im Falle Michael Browns umgebracht werden – als rechtswidrig gilt. Hier hat der Bundesgerichtshof in Karlsruhe eben erneut den Fall des Schwarzen Oury Jalloh geprüft (<http://www.zeit.de/gesellschaft/2014-09/bundesgerichtshof-oury-jalloh-urteil-polizei-asylbewerber>), der wegen einer Nichtigkeit festgenommen wurde und am 7. Januar 2005 in einer Dessauer Polizeizelle verbrannte – der Fall wird nicht wieder aufgerollt.

Mehr als genug zu tun also auch für uns hier. Für mich aber habe ich James Baldwin wiederentdeckt, das Greenwich Village, Harlem, den Jazz der Nachkriegszeit – in seinem schönsten Roman *Eine andere Welt*.

22 Kommentare

stefanincello (<http://community.zeit.de/user/145629>)

#1 — vor 3 Jahren

Nehmen wir es uns zu Herzen, denn leider existiert Rassismus bei uns sehr stark. Auch, bzw. gerade weil wir uns dessen nicht bewußt sind ist er so gefährlich. Denn niemand richtet mehr Schaden an als ein Ignorant. Und wenn man dann Sprüche hört wie „schwarze Menschen sind doch auch nicht schlechter als Weisse“, mit einem gewissermaßen Verwunderten Tonfall, dann spricht das Bände über denjenigen, der sie losläßt.

Ergo45 (<http://community.zeit.de/user/507062>)

#2 — vor 3 Jahren

Dann muss ganz einfach wieder eine Apartheitsregierung ran, mit schwarzen Beamten, in der Verwaltung, in der Polizei, in den Gerichten, in den Gefängnissen bei den Geschworenen usw. um die Bevölkerung vor Weißen zu schützen.

Biertuose (<http://community.zeit.de/user/235293>)

#3 — vor 3 Jahren

Hinweis zum zweiten Absatz:

Beim nächsten Mal lieber ein längeres indirektes Zitat schreiben, da ihr Abschnitt mit den Vielen Anführungszeichen und Einschiebungen sehr unverständlich wirkt.

UhuruMovement (<http://community.zeit.de/user/375432>)

#4 — vor 3 Jahren

Wundervoller Text, vor allem dieser Satz:

“Geschichte ist eine Hymne auf die Weißen, und all wir anderen sind entdeckt worden – von den Weißen, denen es (wie sie wännen) unbenommen bleibt, uns in die Geschichte ‘eintreten’ zu lassen; oder auch nicht.”

Besser kann man es nicht formulieren!

UhuruMovement (<http://community.zeit.de/user/375432>)

#5 — vor 3 Jahren

Zusatz:

Es wird Zeit die Privilegien dieser globalen 8% Minderheit abzuschaffen, mit den Mitteln, die dafür erforderlich sind.

Es wird Zeit, Europas Geschichte als das zu brandmarken was sie ist: Eine Geschichte voller Arroganz, Überheblichkeit, Mittelmaß, Gewalt, Versklavung von anderen Völkern, Genoziden an anderen Völkern, industriellen Kriegen.

Es wird Zeit, Europa und den Westen, seine Geschichte, seine Kultur der Gier und seine Gewalttätigkeit auf der Müllhalde der Geschichte zu entsorgen.

Zaphod76

#6 — vor 3 Jahren

@UhuruMovement

Die außereuropäische Geschichte ist keinen Deut weniger blutig oder weniger rassistisch, und wenn Sie hier zum „Entsorgen“ Europas und des Westens auffordern, ist es durchaus keine Geschichtsrelativierung, wenn ich Ihre Aufforderung hiermit als einseitig, falsch und aufhetzend bezeichne.

Acata (<http://community.zeit.de/user/466494>)

#7 — vor 3 Jahren

Bewundernswert wie wenig der Nutzer „UhuruMovement“ darüber reflektiert das auch die Schwarzen Kriege führten, das auch sie Völker versklavten etc. pp. Gewalt ist kein Privileg der „Weissen“ sondern kommt in allen Gesellschaften und Kulturen vor und zwar so viel das es sicher niemandem ansteht auf die anderen mit Fingern zu zeigen.

aber was soll man vom wem erwarten der sich „UhuruMovement“ nennt, Sachlichkeit sicherlich nicht.

UhuruMovement (<http://community.zeit.de/user/375432>)

#8 — vor 3 Jahren

Das hat niemand abgestritten, Acata, schon gar nicht ich. Shaka Zulu hat KwaZulu Natal wohl nicht durch friedliche Verhandlungen geschaffen. Aber dass Kriege in Europa vor allem die sog. „Weltkriege“ eine ganz andere Qualität haben, dürfte auf der Hand liegen.

Darüber hinaus haben sich nicht die Afrikaner auf die Socken gemacht und die ganze Welt erobert und versklavt.

Stammt die „Rassenlehre“ von Afrikanern.

Nennen Sie doch mal ein paar vorkoloniale Kriege auf dem afrikanischen Kontinent, die europäische „Qualität“ haben. Ich bin da sehr gespannt, Herr Experte in afrikanischer vorkolonialer Geschichte.

Tut mir leid, aber Europa hat die Welt zerstört. Europa, das war das Krebsgeschwür der Menschheit. Heute auch mit Metastasen in z.B. den USA, Israel oder Japan.

UhuruMovement (<http://community.zeit.de/user/375432>)

#9 — vor 3 Jahren

Was haben Sie gegen das Wort „Freiheitsbewegung“?

Sind Sie gegen die Freiheit von Afrikanern und anderen Schwarzen?

Drecksdusler (<http://community.zeit.de/user/261598>)

#10 — vor 3 Jahren

„Es wird Zeit, Europa und den Westen, seine Geschichte, seine Kultur der Gier und seine Gewalttätigkeit auf der Müllhalde der Geschichte zu entsorgen.“

Na holla, jetzt aber mal langsam :)

Wollen wir nicht, dass die Menschen friedlich nebeneinander leben? Dass viel Unrecht im Namen Europas geschehen ist, rechtfertigt sicherlich nicht solche krassen Aussagen!

/2014/09/04/das-gesicht-der-macht-bleibt-weiss?sort=asc&
comments_page=3#comments) Weitere Kommentare (http://blog.zeit.de/recht-subversiv/2014/09/04/das-gesicht-der-macht-bleibt-weiss?sort=asc&comments_page=2#comments)